

ANNEGRET HOLTMANN: *Juden in der Grafschaft Burgund im Mittelalter* (Forschungen zur Geschichte der Juden, Abteilung A: Abhandlungen 12). Hahnische Buchhandlung, Hannover 2003, X u. 502 S. (6 s/w u. 1 farb. Karten), 54,00 €.

In der mittelalterlichen Grafschaft Burgund lassen sich jüdische Niederlassungen mit längerer Dauerhaftigkeit nur im 13. und 14. Jh. nachweisen. Mit zentralen Aspekten des Lebens dieser Juden beschäftigt sich Annegret Holtmanns Dissertation, mit der sie an der Universität Trier promovierte. Eingebettet in das Teilprojekt „Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Maas und Rhein und angrenzenden Gebieten“ des Sonderforschungsberichts 235 sind wertvolle Anregungen aus dem profunden Wissen über die jüdische Geschichte von Alfred Haverkamp und aus der wirtschaftswissenschaftlichen Expertise von Franz Irsigler in diese Studie eingeflossen. So entstand eine Publikation, die in beiden Feldern in jeder Hinsicht zu überzeugen vermag.

Der erste Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der jüdischen Siedlungsgeschichte, wobei die Erkenntnisse der älteren Forschungen von Bernhard Blumenkranz und Léon Gauthier dank neuer Fragestellungen und der Anwendung moderner geschichtswissenschaftlicher Methoden wesentlich erweitert werden. Holtmann kann zeigen, dass die Zunahme der Einwanderung von Juden in die Franche-Comté seit dem Ende des 12. Jh.s wesentlich auf den wirtschaftlichen Aufschwung der Grafschaft zurückzuführen ist. Die Grafen hatten durch eine Reihe von verkehrs- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen erreicht, dass ihr Territorium stark vom wachsenden Transit der zwischen Italien und Flandern reisenden Händler profitierte. Die Ansiedlung der durch die wirtschaftlichen Opportunitäten angezogenen jüdischen Geldleiher vor allem in den Ortschaften mit bedeutender wirtschaftlicher und administrativer Zentrumsfunktion wurde durch gräfliche Aufenthaltsprivilegien gefördert. Als sich im 13. Jh. die Stellung der Juden in Frankreich zunehmend verschlechterte und Philip le Bel 1306 ihre Vertreibung beschloss, konnte die Grafschaft Burgund so zu einem der Zufluchtsorte der Juden werden. In der Regel lebten allerdings nur bis zu fünf jüdische Familien im selben Ort. So zählte Vesoul als größte Gemeinde um 1320 nicht mehr als 200 Mitglieder. Wie in weiten Teilen Deutschlands und Frankreichs ging die Zahl der jüdischen Siedlungen nach der Jahrhundertmitte als Folge der Pest wieder stark zurück.

Ein weiterer Hauptteil der Arbeit untersucht die wirtschaftliche Tätigkeit der jüdischen Bevölkerung in Burgund. Es ist ein großer Glücksfall der Überlieferungsgeschichte, dass hier Quellen ausgewertet werden konnten, die einen unmittelbaren Einblick in die Integration der Juden in das wirtschaftliche Gefüge einer spätmittelalterlichen Landschaft ermöglichen. Meist muss sich die Geschichtswissenschaft bei der Beantwortung dieser Fragestellungen ja auf indirekte Quellen christlicher Herkunft stützen, doch Holtmann ist auf die noch kaum wissenschaftlich erschlossenen Geschäftsbücher einer jüdischen Bankiers- und Handelsgesellschaft aus Vesoul gestoßen. Überliefert sind zwei umfangreiche Fragmente (ca. 80 Seiten und ca. 120 Seiten), die dem bedeutenden Geldleiher Heliot von Vesoul zugesprochen werden und in die Jahre 1300–1318 datiert werden. Die Autorin ergänzt die Analyse der buchhalterischen Einträge von vielen Hundert Geldoperationen mit der Auswertung der amtlichen Konfiskationsverzeichnisse, die im Zusammenhang mit den Verfolgungen nach der großen Pestseuche erstellt wurden. Sie kann den geographischen Aktivitätsradius der Leiher aufzeigen, die sich offensichtlich kaum konkurrenzten, und den Umfang ihres Wein- und Tuchhandels nachweisen. Viele aufschlussreiche neue Einzelheiten über die kommerzielle Tätigkeit der Juden im Mittelalter sind nicht nur für diese Region von Bedeutung, sondern werden auch zu neuen Fragestellungen in benachbarten Wirtschaftsräumen führen müssen.

Bemerkenswert ist insbesondere die Feststellung, dass sich die Juden an denselben Orten niederließen wie die Lombarden. Sie sieht darin eine Folge herrschaftlicher Politik, die wirtschaftlichen Aktivitäten an zentralen Ortschaften zu konzentrieren. Die beiden Gruppen standen nicht in wirtschaftlicher Rivalität, sondern arbeiteten im Kreditgeschäft und Tuchhandel zusammen. Ob dies tatsächlich „spezifisch für die Verhältnisse in der Grafschaft Burgund war“ (S. 349), wird in weiteren Forschungen noch zu verifizieren sein.

Der letzte Teil des Buches zeigt, dass auch die Juden in der Grafschaft Burgund Verfolgungen ausgesetzt waren. Diese liefen zeitlich in Einklang mit den antijüdischen Aktionen in den benachbarten Territorien, führten aber nicht zu Mordpogromen. Anhand der Konfiskationslisten der vertriebenen Juden wird aufgezeigt, dass die Landesherrn bei diesen Aktionen in erster Linie wirtschaftliche Ziele verfolgten.

Viel Platz wird in dieser Publikation der Rekonstruktion der jüdischen Buchhaltungstechnik gewidmet. Diese ist jedoch noch nicht vollständig abgeschlossen, da insbesondere im zweiten Rechnungsbuch noch nicht transkribierte Teile zu bearbeiten sind. Es bleiben hier also noch Fragen offen, auf deren Beantwortung man mit großer Spannung warten darf, denn an einer Edition und Übersetzung dieser hebräischen Geschäftsbücher arbeitet Holtmann mit Yacov Guggenheim zusammen.

Basel

KURT WEISSEN

SIMONE LÄSSIG: *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (Bürgertum Neue Folge. Studien zur Zivilgesellschaft 1). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004, 784 S. (40 Tab., 18 Diagramme), 69,00 €.

Im 19. Jh. gelang den deutschen Juden ein im europäischen Vergleich einzigartiger kollektiver wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg. Um 1800 hatten noch mehr als zwei Drittel der jüdischen Bevölkerung der deutschen Staaten in nicht selten äußerst prekären materiellen Verhältnissen die unteren Etagen der Schichtungspyramide bevölkert. Nur etwa drei Generationen später, in den der Reichsgründung folgenden Jahrzehnten, gehörte die Mehrheit der deutschen Juden der Mittel- und Oberschicht an; ihr Anteil an den mittlerweile zur gesellschaftlichen Leitformation aufgestiegenen wirtschafts- und bildungsbürgerlichen Gruppen übertraf damit denjenigen an der Gesamtbevölkerung um ein Mehrfaches.

Im Mittelpunkt der Untersuchung Simone Lässig's – einer überarbeiteten Fassung ihrer Dresdener Habilitationsschrift – steht die Frage, wie und warum sich die gesellschaftliche Stellung der Juden im deutschen Sprach- und Kulturraum so stark wandeln konnte „und warum sich zugleich gerade die deutschen Juden zu den unbestrittenen Wegbereitern eines modernen, pluralen Judentums entwickelten“ (S. 657).

Mit ihrer stupenden Kenntnis der weit gefächerten Literatur und abgestützt auf einen beeindruckenden Quellenfundus, der von Memoiren, Briefen, Tagebüchern und Lebensbeschreibungen über Predigttexte, Vereinsstatuten und die Unterrichtsmaterialien jüdischer Reformschulen bis hin zu zeitgenössischen jüdischen Periodika und amtlichen statistischen Materialien reicht, gelingt es der Autorin, den kollektiven Aufstiegsprozess der deutschen Juden im Verlauf des 19. Jh.s mit großer sprachlicher Präzision nachzuzeichnen. Als innovativer analytischer Bezugsrahmen dient ihr das von Pierre Bourdieu ausgearbeitete Konzept, welches zwischen materiellem, sozialem, symbolischem und kulturellem Kapital unterscheidet und das von der Konvertierbarkeit der verschiedenen Kapitalsorten ausgeht. Dieser Ansatz erweist sich als äußerst aufschlussreich, um die Ursachen der rasanten Verbürgerlichung der jüdischen Sozialgruppe im 19. Jh. – wie auch die Herausbildung bürgerlicher Gruppen bzw. eines bürgerlichen Habitus überhaupt – zu verstehen und zu erklären.

Dabei sei die Akkumulation kulturellen Kapitals – das heißt der Erwerb von Bildung und damit einhergehend die sukzessive Herausbildung eines „bürgerlichen Werthimmels“ und bürgerlicher „Sittlichkeit“ – entgegen den bisherigen Annahmen der Geschichtswissenschaft dem ökonomischen Aufstieg keineswegs gefolgt, sondern in einem stufenweisen Prozess vorausgegangen. Von zentraler Bedeutung hierfür sei die „konditionale Emanzipationspolitik“ der deutschen Staaten gewesen, deren Regierungen die politisch-rechtliche Gleichstellung ihrer jüdischen Untertanen